

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 119

Dienstag, den 13. Oktober 1914

36. Jahrgang

Französische Niederlagen westlich von Lille.

Zwei französische Kavalleriedivisionen geschlagen. — 3000 Russen gefangen.

Amtliche Nachrichten.

Landwirtschaftliche Betriebsveränderungen.
Die landwirtschaftl. Betriebsbauunternehmer sind gesetzlich verpflichtet, die im Laufe des Jahres eingetretenen Veränderungen in den Betriebsflächen (1. bei Wechsel der Person des Betriebsunternehmers, 2. bei Betriebsveränderungen, 3. bei Betriebsveränderungen) der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft anzumelden. Der Einspruch wegen ist zugelassen worden, daß die Anmeldung bei dem hiesigen Bürgermeisteramt und zwar bis spätestens zum 1. Oktober cr. zu erfolgen hat.

Camberg, den 8. Oktober 1914.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Der Krieg.

Ein Rückblick.

Mehr als die zwei ersten Monate des Krieges, den die Welt je gesehen, sind über. Eine kurze Spanne Zeit und doch so reich an Ereignissen, so kurz und doch so lang genug, um die erhabendsten Früchte des Göttertrauens und der edelsten Gefühle, das Menschenherz bewegen: der Hingebung, des Opfermutes, der Tapferkeit und der Vaterlandsliebe zu zeitigen, aber andererseits auch, um ein Meer von Blut und Tränen zu füllen. Was ist das Fazit dieser zwei Monate?

Deutschland darf mit dem verbündeten Reich mit großer Genugtuung auf diese zwei Monate zurückblicken. Unsere Erfolge trafen die kühnsten Hoffnungen, unsere Siege machten bis vor Paris einen Siegeszug, der das Jahr 1870 noch übertrifft. Gleiche Anerkennung verdient die österreichische Armee, die nicht die gleichen Erfolge aufweisen kann wie unsere, schmälert ihren Ruhm nicht geringfügig. Sie kämpfte eben unter den ungünstigsten Verhältnissen. Aber daß sie in so schwieriger Lage einen zweimal stärkeren Feind mit so großem Erfolg aufgehalten und teilweise schon zurückgedrängt hat, ist ein unvergänglich Ruhmesblatt in der Geschichte der österreichischen Armee. Minder gewaltig wie im Westen sind die Erfolge unserer Heere im Osten. Die Vertreibung von fünf russischen Armeekorps an die mährischen Seen durch die Armee des Generalobersten von Hindenburg ist eine Ruhmesblatt, der nur die Vernichtung der römischen Legionen im Teutoburger Walde durch Arminius an die Seite gestellt werden kann. Mehr als 300 000 Kriegsgefangene bis jetzt in unseren Händen, darunter beinahe die Hälfte der ganzen Welt vertrieben; alle Stämme Frankreichs, Schützen vom Ural, Jäger aus Sibirien, Schottländer, russische Offiziere, die früher am Kap der Hoffnung stationiert waren, Turkos und Araber aus Nordafrika, eine wahre Musterarmee. Auch Österreich hat bisher nahezu an 100 000 Gefangene eingebracht. England, das auf militärischem Gebiete gar nichts bedeutet, zeigt sich umso mehr in Intrigen und Lügen, und auch unsere Feinde stärken die Waffe ist die skrupellose Propaganda. England schickt sein Goldpfund auf den Kontinent und sucht überall neue Gegner auf. England und Österreich zu hegen; drei der größten italienischen Zeitungen sind bereits in England-Frankreich angekauft und werden die öffentliche Meinung Italiens in dem Sinne zu machen. Englands Kriegspropaganda hat noch große Überraschungen in der Zukunft, aber bisher sind sie völlig ausgeblieben. Die einzige Überraschung bereitet bis jetzt die

englische Flotte, die Wunderdinge verrichten sollte, vor allem die Vernichtung der deutschen Flotte. Bis jetzt hat man aber noch nichts von Bedeutung von ihr gehört, im Gegenteil hat ein kleines deutsches Unterseeboot, U 9, eine einzig dastehende Heldentat vollbracht, in dem es mit nur drei wohlgezielten Torpedoschüssen drei große englische Panzerkreuzer in den Grund bohrte.

Eine ganz andere wirkliche Überraschung hat die deutsche und die österreichische Armee mit ihren Belagerungsgepöschchen bereitet, die bis zum Ausbruch des Krieges ganz geheim geblieben waren. Die deutsche Heeresverwaltung brachte ihren großen „Brummer“, einen ganz neuen riesigen Mörser herbei, der Geschosse von etwa 15 Zentnern Gewicht und einem Durchmesser von 42 Zentimeter auf mindestens 20 Kilometer schießt, und dem bisher alle Forts nach wenigen Tagen der Beschlebung unterliegen mußten. Die Österreicher überraschten die Welt mit einem auf einem riesigen Automobil fahrbaren und deshalb sehr beweglichen Belagerungsmörser, der bei der Einnahme der belgischen Festungen und der französischen Sperrforts vorzügliche Dienste leistete. So können wir mit voller Befriedigung auf die kriegerische Erfolge der beiden Monate blicken und dürfen mit Zuversicht auf einen schließlich Sieg hoffen, der die Wiederkehr eines feindlichen Überfalls auf absehbare Zeit ausschließt.

Ehren-Tafel

für die
auf dem Felde der Ehre
gefallenen Mitbürger

der
Stadt Camberg.

Unteroffizier Adolf Blum.

Heinrich Neuberger.

Wilhelm Brendel.

Die amtliche Darstellung über die Eroberung Antwerpens.

W. L.-B. Großes Hauptquartier, 10. Oktober abends. (Amtlich.) Nach nur zwölfstündiger Belagerung ist Antwerpen mit allen Forts in unsere Hände gefallen. Am 28. September fiel der erste Schuß gegen die Forts der äußeren Linie. Am 1. Oktober wurden die ersten Forts erobert, am 6. und 7. Oktober der stark angebaute, meist 400 Meter breite Neetheschnitz von unserer Infanterie und Artillerie überwunden. Am 7. Oktober wurde entsprechend dem Haager Abkommen die Beschlebung der Stadt angekündigt. Da der Kommandant erklärte, die Verantwortung für die Beschlebung übernehmen zu wollen, begann Mitternachts vom 7. zum 8. Oktober die Beschlebung

der Stadt. Zu gleicher Zeit setzte der Angriff gegen die innere Fortslinie an. Schon am 9. Oktober früh waren zwei Forts der inneren Linie genommen, und am 9. Oktober nachmittags konnte die Stadt ohne ernsthaften Widerstand besetzt werden. Die vermutlich sehr starke Besatzung hatte sich anfänglich tapfer verteidigt. Da sie sich jedoch dem Ansturm unserer Infanterie und der Marinebrigade sowie der Wirkung unserer gewaltigen Artillerie schließlich nicht gewachsen fühlte, war sie in voller Auflösung geflohen. Unter der Beflagung befand sich auch eine unlängst eingetroffene englische Marinebrigade. Sie sollte nach englischen Zeitungsberichten das Rückgrat der Verteidigung sein. Der Grad der Auflösung der englischen und belgischen Truppen wird durch die Tatsache bezeichnet, daß die Uebergabe-Verhandlungen mit dem Bürgermeister geführt werden mußten, da keine militärische Behörde aufzufinden war. Die Vollzogene Uebergabe wurde am 10. Okt. vom Chef des Stabes des bisherigen Gouvernements von Antwerpen bestätigt. Die letzten noch nicht übergebenen Forts wurden von unseren Truppen besetzt. Die Zahl der Gefangenen läßt sich noch nicht übersehen. Viele belgische und englische Soldaten sind nach Holland entflohen, wo sie interniert werden. Gewaltige Vorräte aller Art sind erbeutet. Die letzte belgische Festung, das „uneinnehmbare“ Antwerpen, ist bezwungen. Die Angriffstruppen haben ein außerordentliches Leistungsvermögen vollbracht, die von Seiner Majestät damit belohnt wurde, daß ihrem Führer, dem General der Infanterie von Belser, der Orden pour le mérite verliehen wurde.

Unsere neuesten Erfolge in Ost und West.

W. L.-B. Großes Hauptquartier, 11. Oktober. (Amtlich.) Westlich von Lille wurde von unserer Kavallerie am 10. Oktober eine französische Kavalleriedivision völlig, bei Hogebrout eine andere französische Kavalleriedivision unter schweren Verlusten geschlagen. Die Kämpfe in der Front führten im Westen bisher zu keiner Entscheidung. Ueber die Siegesbeute von Antwerpen können noch keine Mitteilungen gemacht werden, da die Unterlagen erklärlicherweise noch fehlen. Auch über die Anzahl der Gefangenen, über den Uebertritt englischer und belgischer Truppen nach Holland liegen noch keine zuverlässigen Nachrichten vor.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden im Norden alle Angriffe der 1. und 10. russischen Armee gegen die ostpreussischen Armeen von diesen am 9. und 10. Oktober zurückgeschlagen. Auch ein Umfassungsversuch der Russen bei Schirwindt wurde abgewiesen, dabei 1000 Russen zu Gefangenen gemacht. In Südpolen erreichte die Spitze unserer Armeen die Weichsel bei Grojez. Südwestlich Warschau fielen 2000 Mann des 2. sibirischen Armeekorps in unsere Hände. Russische amtliche Nachrichten über einen großen russischen Sieg bei Augustow-Suwalki sind Erfindung. Wie hoch die amtlichen russischen Nachrichten einzu-

schätzen sind, zeigt die Tatsache, daß über die gewaltigen Niederlagen bei Tannenberg und Jassburg keine amtlichen russischen Nachrichten veröffentlicht worden sind.

General von Hindenburg.

Kopenhagen, 10. Okt. (Chr. Bln.) Ueber London wird aus Bordeaux gemeldet, in der Zeitung des deutschen Heeres seien bedeutende Veränderungen eingetreten. Zum Beispiel soll General v. Morgen anstelle des Generalobersten von Hindenburg das Kommando in Ostpreußen übernehmen. (Die Nachricht brachte nicht den großen Umweg von Bordeaux über London und Kopenhagen zu machen, denn sie war hier längst bekannt. Die Kraft und das strategische Genie des Generalobersten von Hindenburg sind eben vor eine neue und größere Aufgabe gestellt. Das ist des Rätsels Lösung. Das Generalziel: gründliche Vernichtung der russischen Heere bleibt jedoch daselbe. Red.)

Rückzug der Russen über die Weichsel.

W. L. Berlin, 10. Okt. Die russische Armee ist dem Entscheidungskampf mit der v. Hindenburgschen Armee ausgewichen und hat sich hinter die Weichsel zurückgezogen. Die österreichischen Truppen sind dadurch von der Einklammerung durch die Russen endgültig befreit.

Der Abmarsch der Russen.

Österreich. Hauptquartier, 11. Okt. Gestern versuchte der Feind noch einen Sturm auf die Südoßfront von Przemyśl, den die Besatzung wieder unter schweren Verlusten des Angreifers abwehrte, dann wurde die rückwärtige Bewegung der Russen vor der Festung allgemein. Die Westfront mußten sie vollständig räumen, eigene Kavallerie ist dort bereits eingeritten. Der durch die Schnelligkeit der Operationen in Rußischpolen und Galizien verwirrte Gegner versuchte zwar seinen Angriff auf die Festung durch das Hinausschieben von Heeresteilen gegen Westen zu decken, vermochte aber unseren heraneilenden Armeen nirgends Stand zu halten. Die fünf bis sechs russischen Infanteriedivisionen, die sich bei Lancut stellten, sind auf fluchtartigem Rückzug gegen den San, ebenso wurde eine Kosakendivision und eine Infanteriebrigade die östlich Dynow eine verstärkte Stellung innehatten, nach kurzem Widerstand zurückgeworfen. Unsere Truppen sind dem Gegner überall an den Ferse. Auch Ungarn dürfte von dem noch in den Komitaten Marmaros und Beszterce-Naszod herumirrenden feindlichen Abteilungen bald gänzlich gesäubert sein.

W. L.-B. Wien, 11. Oktober. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 11. Okt., mitt. Unser rasches Vorgehen an der San hat Przemyśl von der feindlichen Einklammerung befreit. Unsere Truppen rückten in die Festung ein. Wo sich die Russen noch stellten, wurden sie angegriffen und geschlagen. Bei ihrer Flucht gegen die Flußübergänge von Siemow und Bezajsk fielen massenhafte Gefangene in unsere Hände. Der stellvertretende Chef des Generalstabs v. Höfer, Generalmajor.

Greys Völkerschau.

Marzelle, der Hain Frankreichs, von dannen einst Götter und Franken über das Meer zogen, um Weltgebiete zu erobern, hat seinen großen Tag, den „jour de gloire“, gehabt: die braunen Söhne Indiens sind, von England herbeigerufen, gelandet, um das Volk Napoleons vor dem Niederbruch zu retten, das stolze Frankreich vor der deutschen Faust zu schützen, die es zu zerschmettern droht. Der Maharadscha von Rewa und sein Freund, der Maharadscha von Kule, haben auf schwarzen mit Diamanten geschmückten Rossen ihren Einzug auf französischer Erde gehalten, und die Jugend Frankreichs wie die Regierung in Bordeaux durften den edlen Helden den Saum des Kleides fassen.

Tausende sangen die Marzelleise: Allons, enfants de la patrie! Die Jünger als Kinder des Vaterlandes! Sehr still und taktvoll gegen den englischen Bundesgenossen, der ja die Fürsten und ihre Vasallen für sich in Anspruch nimmt. Aber jetzt, wo es gilt Deutschland niederzuwerfen, ist alles gleich. Da hat man in Frankreich die hundertfältige Schmach vergessen, da ist der Tag von Fashoda ausgelöscht, und in England, wo man sonst über den Dreiverbandsgenossen die Nase rümpfte, ist man ängstlich bemüht, den Kanalfreund bei guter Laune zu erhalten, damit die Ruhe der Kaiser-Corner in Manchester und das Behagen der Baumwollspinner in Liverpool nicht gestört werde. Die Krämerseelen müssen — so denkt Herr Grey — in dem Glauben erhalten werden, daß Frankreich für ihre Interessen gern verblutet. Und Frankreich muß glauben, daß es von dem Nachbar überm Pas de Calais bis zur äußersten Grenze der Möglichkeit unterstützt wird.

Deshalb hat, im Gefühl eigener Unzulänglichkeit, Mister Grey eine Völkerschau aus fünf Weltteilen auf, um den Wettbewerber auf dem Festland zu erwürgen, darum müssen Sinesen und Gurkhas, Kanadier, Australier, Buren, Sottentotten, Bodelawarts und Hereros, Mongolen, Beludschien, Kirgisen und Japaner, kurz, die ganze Völkerschau, die sich in fünf Weltteilen zusammenfinden, die das Schlachtross satteln. Sie wissen ja nicht, daß sie Kanonensplitter sind, das England braucht, um wenigstens nordwärts den zehnten Teil der Mannen zusammenzubringen, die Herr Grey und seine Bufenfreunde Asquith, Churchill und George dem bedrängten Frankreich versprochen.

Herr Grey mag heut noch triumphieren. Eine neue Völkerwanderung soll nach seinem Willen über Europa hereinbrechen. Die ganze Welt, die England vorgab mit der Zivilisation der weißen Rasse zu beglücken, soll Zeuge sein, wie die Völker Europas sich für das Wohl der Londoner Krämer und für den gestülften Geldbeutel der russischen Großfürsten zerfleischen. Freilich, daß das Herr Grey nicht bedacht, daß die Braunen, Gelben und Schwarzen die Geschlagenen in diesem heißen Ringen Europas mit unsagbarer Verachtung betrachten werden, und daß möglicherweise England unter diesen Besiegten sein kann. Die Übermacht muß gewinnen, so rechnet der trodene Babelmenschen und vergißt, daß hinter den Massen eine große lebendige heilige Idee stehen muß.

Weiß doch nicht einmal Frankreich, für was es sich hinopfert, für was es sich schlägt. „Um Elsas-Rothringen!“ schreit Herr Clemenceau und glaubt es nicht. „Um Elsas-Rothringen!“ schreit die große Masse und plappert gedankenlos das Schlagwort einiger Politiker nach, die den Gedanken vierzig Jahre lang genährt haben. In Wahrheit aber stirbt die Jugend auf dem Felde der Ehre für Englands Interesse, in Wahrheit blutet Frankreich, weil es den Versuch machte, den Krieg auf dem Festland zu führen, den England zu führen zu ohnmächtig ist. Und alle die Söhne aus Kanada, wie aus Indien, aus dem Sudan, wie aus Neu-Südwest, sie alle verbluten für dasselbe Ziel: die Stärkung der englischen Weltmacht.

Herr Grey's Völkerschau, die ein Deutschland schredender und vernichtender Heerhaufen sein soll, hat einen dreifachen Sinn: sie soll der Welt zeigen, daß alle Völker England untertan sind, ihre Masse soll Deutschland erdrücken und endlich soll sie verhindern, daß

in irgend einem Teil der von England beherrschten Welt sich unbotmäßige Elemente erheben können. Sie alle hat man schließlich zum Kanonensplitter bestimmt und verknüpft nun der aufgehenden Welt, daß die Liebe aller von England unterjochten Völker und der Haß gegen Deutschland die selbstsame Kampfgemeinschaft gebirgt, die nun gegen das Deutsche Reich aufgeboten ist.

Für Herrn Grey's Völkerschau, für diesen Aktus, der alles in den Schatten stellt, was geschäftskundige Kunstreiter und Managierhauptlinge bisher der schaulustigen Menge boten, betet nun der ehrsame König Georg, Edwards des Erlichen „ehrlicher“ Sohn. Er betet in allen Sprachen und zu allen Göttern, damit die Zivilisation bei den Hereros und Basutos ihre Stütze finde, damit Japaner und Sirgisen, Bodelawarts und Gurkhas die christliche Idee in Europa beschützen. Und Frankreich, das „intelligenteste Volk“, die „Grande Nation“, deren Stolz einst sprichwörtlich war, beugt die Knie vor Grey's Völkerschau, denn wenn es gegen Deutschland geht, dessen Aufstieg und Fortschritt man beneidet, sind alle Mächte der Finsternis und des Rückschritts als Helfer willkommen. Armes Frankreich! Dein Ruhm wird schnell vertan von jenen, die sich deine Führer nennen.

M. A. D.

Der kommende Landtag.

Kriegstagung des preussischen Parlaments. Durch Erlaß aus dem Großen Hauptquartier hat der Kaiser genehmigt, daß der preussische Landtag zur Fortsetzung des Tagungsabschnittes zusammentritt. Daraufhin hat der Präsident des Abgeordnetenhauses die Plenarsitzung auf den 22. Oktober 1914 anberaumt.

Am 18. Juni wurde der preussische Landtag vertagt, und zwar auf den 10. November. Aber besondere Ereignisse erfordern besondere Maßnahmen. So hat denn auch der Krieg einen Zusammentritt der Abgeordneten notwendig gemacht. Wenn auch die Festlegung der Tagesordnung noch nicht erfolgt ist, kann man doch schon jetzt als sicher annehmen, daß sich das Haus mit Entwürfen über die Einführung des Einleitungsverfahrens, über die Milderung des Arbeitermangels und die Einrichtung eines Zentralarbeitsnachweises, vor allem aber über die Hilfe für die schwer heimgekehrte Provinz Ostpreußen besonders beschäftigen wird.

Schon vor einiger Zeit wurde von informierter Seite mitgeteilt, daß für die Provinz Ostpreußen ein Betrag von hundert Millionen Mark gefordert werde. Inzwischen verlautet, daß die Vorlage über diese Summe noch erheblich hinausgehen wird. Das preussische Staatsministerium hat bereits den zuständigen Regierungspräsidenten für Fälle dringender Not je eine Million Mark zur Verfügung gestellt, über die weitere Verwendung der angeforderten Mittel ist näheres noch nicht bekannt. Es besteht wohl keinerlei Zweifel, daß die Bewilligung der hundert Millionen einmütig erfolgen wird, wie in der Reichstags-Sitzung vom 4. August die Milliardenanleihe von allen Parteien genehmigt wurde. Handelt es sich doch hier um eine vaterländische Rundgebung, die der Stimmung des ganzen Volkes entspricht, das die Not unserer ostpreussischen Brüder zu lindern gewillt ist. Die bisher schon gezeichneten freiwilligen Spenden haben dafür den Beweis erbracht.

Ob nun die Regierungspräsidenten die Verteilung der Hilfgelder vornehmen oder, wie der Abgeordnete Frhr. v. Beldt es fordert, die Vordränge der heimgekehrten Kreise, ist eine Frage von untergeordneter Bedeutung. Die Hauptfrage ist, daß unsern schwer heimgekehrten Ostpreußen Hilfe wird und daß so schnell als möglich. Denn wer schnell atmet, gibt doppelt.

A. W.

Das entführte Unterseeboot.

Die Firma Fiat-San Giorgio in Muggiano bei Spezia hat das Kommando von Spezia benachrichtigt, daß ein auf seiner Werft in der Ausrüstung begriffenes Unterseeboot plötzlich während einer Probefahrt nach unbekannter Richtung abgefahren

ist. Das Boot war unbewaffnet und unter der Führung eines Angestellten der Firma und hatte eine aus Ingenieuren und Arbeitern der Firma bestehende Mannschaft von 15 Personen. Es war auf Rechnung einer auswärtigen Macht — „Corriere della Sera“ sagt: für Rußland — gebaut worden, die es aber nach dem Ausbruch des Krieges wegen der italienischen Neutralität nicht abnehmen konnte, und die Direktoren der Firma hatten der italienischen Regierung formelle Versicherungen gegeben, daß sie die Entfernung des Bootes ohne die ausdrückliche Erlaubnis des Kriegsministeriums nicht zulassen würden. Das Ministerium hat sofort eine strenge Untersuchung und Verhaftung aller Mitschuldigen angeordnet. Das Boot ist in Ajaccio (auf Korsika) vor Anker gegangen.

Die Entführung des Unterseebootes hat sich zu einer internationalen Angelegenheit zwischen Frankreich und Italien entwickelt, die allerdings in beide Teile befriedigender Weise gelöst werden dürfte.

Die römische „Tribuna“ sagt, ihr sei auf der französischen Botschaft erklärt worden, daß das in Ajaccio (Korsika) vor Anker gegangene Unterseeboot alsbald der Schiffsverwerfung übergeben werden soll, wobei zugestimmt wird, daß es erbaud worden ist, wieder aufgestellt werden wird. Es bleibe nur noch die Art der Wiederherstellung zu überlegen, da es sich um einen in der Geschichte des internationalen Rechts neuen Fall handle.

Der Entführer des Bootes, Leutnant Belloni, wird, wie die „Tribuna“ erzählt, vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Die Bestimmungen des Strafgesetzbuches über die Neutralitätspflichten sehen ein Mindestmaß von sechzehn Jahren Gefängnis und den Verlust der Rechte eines italienischen Bürgers vor. Belloni hat in einem Briefe an die Firma gebeten, jedes Urteil über seinen Schritt zu vertagen bis zur Ankunft seines Vaters, den er in dem ersten Hafen, den er berühren werde, abgeben werde: bis dahin bittet er, ihn nicht etwa als verrückt anzuzeigen zu wollen, auch nicht annehmen zu wollen, daß er im Einverständnis mit der Besatzung handle, die von nichts wisse, oder mit irgend einer Privatperson oder Behörde im In- oder Auslande.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Kämpfe in Ost und West.

Sowohl im Gouvernement Suwalki, wie in Polen und Galizien sind die Russen jetzt erneut geschlagen worden. Wenn nicht alles trügt, so steht auf dem östlichen Kriegsschauplatz eine große Schlacht bevor, die über das fernere Schicksal der russischen Armeen in Polen und Galizien, sowie über das Schicksal der Streitkräfte, die gegen Ostpreußen angeordnet sind, entscheiden muß. Nach allem, was aus dem Hauptquartier gemeldet wird, dürfen wir dieser Entscheidung zuversichtlich entgegensehen. — Im Westen hat sich die Schlachtfront weiter nach Norden ausgedehnt. Mit stetigem Erfolge kämpfen hier die deutschen Truppen. Hier wie vor Antwerpen steht die Entscheidung unmittelbar bevor.

Kampf vor Tsingtau.

Beim ersten Sturm auf die Infanteriewerke von Tsingtau wurden die vereinigten Japaner und Engländer mit einem Verlust von 2500 Mann zurückgeschlagen. Die Wirkung der deutschen Minen, Geschütze und Maschinengewehre war vernichtend. Der rechte Flügel der Verbündeten wurde von dem österreichisch-ungarischen Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ und dem deutschen Kanonenboot „Jaguar“ wirksam beschossen. Die deutschen Verluste sollen gering sein. Die Japaner warten Verstärkungen ab.

Ganz anders, als die vereinigten Engländer und Japaner gedacht haben, vollzieht sich der Kampf um Tsingtau. Wir wissen, daß unsere Truppen durchaus ihre Pflicht tun und bereit für ihr Ziel und ihren Sieg.

mit dem Mantel des Vergessens verhüllen möchte.

Trude erbeute. Sie dachte an die Schuld Herberts. Franz wußte davon, das gab ihm eine Waffe in die Hand.

„Sprechen Sie nur“, sagte sie mit leiser Stimme. „Ich weiß, auf was Sie hindeuten.“ „Nun ja — sehen Sie — diese — wie soll ich sagen? — diese unbedachte Tat Herberts macht es uns vorläufig — ich bitte dieses Wort zu beachten, Trude! — macht es uns vorläufig unmöglich, für Herbert öffentlich einzutreten.“

„Weshalb?“

„Weil Ihr Vater dann sofort seine Gegenmaßregeln ergreifen würde, die sehr verderblich für Herbert ausfallen würden.“

„Weiß denn mein Vater...?“

„Ja — er weiß alles.“

„Aber Ihr Vater hat mir versprochen, den belastenden Schuldschein zu vernichten.“

„Ja — nach unserer Verheiratung, Trude...“

Trudes Augen füllten sich mit Tränen. Sie fühlte sich macht- und hilflos den Männern gegenüber, die ihr und Herberts Geschick in der Hand hielten. Ihre natürliche Schwäche, die sie bislang gewaltig unterdrückt hatte, kehrte zurück. Franz bemerkte es und triumphierte ihm stillen. Jetzt hatte er gewonnenes Spiel.

„Ich spreche ganz offen, Trude“, sprach er heuchlerisch, weil ich Ihnen und Herbert gern helfen möchte.“

„Was ist da zu machen?“ fragte sie mit bebender Stimme und einem hilflosen Blick.

„Helfen Sie mir... ich allein fühle mich zu schwach...“

Der Krieg der Überraschungen.

Unter der Überschrift „Vor dem Fall von Antwerpen“ schreibt der militärische Mitarbeiter der Zeitung „Aftenposten“: Auf dem Gebiete der Festungskriege ist dieser Krieg eine einzige Reihe von Überraschungen gewesen. Die deutschen Belagerungsheere haben sich über die früher geltenden Grundzüge hinweggesetzt, und die modernen Begriffe über Schuttmittel gegen Artilleriefeuer sind von den Kanonenschüssen der phänomenalen 42-Zentimeter-Mörser weggeblasen worden. Diese neueste Methode, mit der die stärksten Festungen sozusagen von den deutschen Belagerungsheeren weggepflückt werden können, kann man mit Ehre als „Made in Germany“ bezeichnen.

Sendungen an Kriegsgefangene.

Seit einigen Tagen sind allgemein Postsendungen im Verkehr mit Kriegsgefangenen ausgelassen. Es werden deshalb einige Winke über die Behandlung solcher Poststücke von Wert sein. Um meisten interessiert sind dabei Familien, deren Angehörige als Verwundete oder unermüdet in Feindeshand geraten und in einem Lazarett oder Gefangenenerlager untergebracht sind. Von unterrichteter Seite wird dazu im Anschluß an die amtlichen Veröffentlichungen geschrieben:

Um diesen Personen Nachricht zukommen zu lassen, ist Vorbedingung, daß der Absender des Briefes weiß, wo der Angehörige sich befindet. Wenn nicht direkte Nachrichten von ihm vorliegen, so empfiehlt es sich, eine Anfrage an eine der Auskunftsstellen über Kriegsgefangene zu richten. Solche Auskunftsstellen bestehen in Berlin bei dem Zentralnachweiskommando des Kriegsministeriums, bei dem Zentralkomitee der Vereine vom Roten Kreuz (Abteilung für Gefangenensuche) und beim Internationalen Komitee des Roten Kreuzes in Genf.

Ist die Adresse ermittelt, so ist für schriftliche Mitteilungen erlaubt der offene Brief und die Postkarte. Alles geht vollständig portofrei, dafür hat das Saager Abkommen gesorgt. Es empfiehlt sich, Adresse und Inhalt deutlich abzufassen, aber mit lateinischen Buchstaben zu schreiben. Oben auf dem Briefe oder der Postkarte muß stehen „Kriegsgefangenen-Sendung“, darunter die genaue Adresse und der Bestimmungsort. Auf der Rückseite muß der Absender (Name und Wohnort) angegeben werden. Der Inhalt wird möglichst unversänglich sein müssen, also nichts über die Kriegslage enthalten dürfen, da alle Sendungen an Gefangene von der Aufsichtsbehörde vor der Aushändigung geprüft werden.

Ferner wird sich empfehlen, Geldsendungen und Pakete erst aufzugeben, nachdem von dem Angehörigen die Nachricht eingegangen ist, daß er Geld oder Sachen braucht und daß Sicherheit für die richtige Aushändigung vorhanden ist. Für Postanweisungen nach Frankreich ist das Auslandsförmular zu verwenden. Auf der Vorderseite ist der Absender, der Betrag in Franc und als Adresse anzugeben: Oberpostkontrolle in Bern (Schweiz). Oben rechts ist zu schreiben: Kriegsgefangenen-Sendung, Tagel. Die genaue Adresse des Geldempfängers ist auf der Rückseite des Abschnittes deutlich zu vermerken.

In der Schweiz wird dann die Postanweisung an den Empfänger ausgestellt und der Betrag ohne jeden Abzug portofrei nach Frankreich überwiesen. Pakete und Wertbriefe sind unmittelbar an den Empfänger zu adressieren. Die Pakete sind recht dauerhaft zu verpacken und werden ebenfalls nur ganz unversänglichen Inhalt haben dürfen.

Zur Entgegennahme und Verteilung von Liebesgaben für die Kaiserliche Marine ist in Kiel, Wilhelmshaven und Cuxhaven je eine „Abnahmestelle für freiwillige Gaben“ eingerichtet worden. Es wird gebeten, die der Kaiserlichen Marine zugehenden Liebesgaben an eine dieser Abnahmestellen, und zwar unmittelbar zu senden. Mit der Bezeichnung „Freiwillige Gaben“ an die Abnahmestelle gerichtete Frachtkübel werden bis dahin auf allen Bahnen frachtfrei befördert.

Doch glücklich geworden.

18) Roman von Otto Elfer.

(Fortsetzung.)

Ihr Entschluß macht mich so glücklich, Trude, daß ich gern bereit bin, das Vergangene vergangen sein zu lassen.“

„Es handelt sich nicht um die Vergangenheit, sondern um die Zukunft. Wollen Sie meine Bedingungen hören?“

„Sprechen Sie.“

„Wenn ich Ihre Gattin werden soll, muß eine vollständige Ausöhnung mit Herbert erfolgen...“

„Ich war ihm nie feindlich gesinnt.“

„Er muß in seine Rechte als Erbe wieder eingesetzt werden.“

„Das liegt doch nicht in meiner Macht.“

„Sie wissen, daß mein Vater mir Sammersau vermachte will?“

„Ja...“

„Nun gut, dann werden wir Sammersau nach unserer Verheiratung an Herbert gebieren und auf Martinisenselbe wohnen.“

„Das ist unmöglich!“

„Weshalb?“

„Weil Ihr Vater das niemals zugeben wird. Weil Herbert eine schwere Schuld auf sich geladen hat, die ihn vollständig in die Hände seiner Feinde gibt.“

„Diese Schuld muß vernichtet werden“, entgegnete Trude, in der Erinnerung an die Mitteilung Martinis erblickend.

„Sie soll vernichtet werden — ich gebe Ihnen mein Wort darauf“, versetzte er ernst und er sprach dieses Mal nach seiner Über-

zeugung. „Aber bestehen Sie nicht auf Ihrer anderen Bedingung, die zu erfüllen nicht in meiner Macht liegt. Glauben Sie mir, Ihr Vater und auch der meinige sind zu gewiege Geschäftsleute, um Ihnen oder mir das volle Verfügungsrecht über Sammersau abzutreten. So viel ich gehört habe, soll Ihnen Ihr Erbe bis zum Tode Ihres Vaters nur zur Nutznießung überlassen werden, das Eigentumsrecht behält sich Ihr Vater vor.“

„Sie sehen daraus, daß die Erfüllung Ihrer Bedingung unmöglich ist, wenn meinerseits auch der feste Wille vorhanden ist.“

„Ist er das in der Tat?“ fragte sie zweifelnd.

„Ich schwöre es Ihnen, Trude! Und um Ihnen zu beweisen, wie bereit ich bin, auf Ihre Wünsche einzugehen, will ich Ihnen meinen Plan mitteilen.“

„Ich bin begierig, ihn zu hören...“

Eine Weile sah Franz nachdenklich in die Ferne. Er mußte die Gedanken, die ihm durch den Kopf geschossen waren, erst ordnen. Die Hauptfrage war, das Vertrauen Trudes zu gewinnen; daß er sie in der Brieffolge Gelegenheit hintergangen, durfte jetzt wenigstens nicht an das Tageslicht kommen; wenn er erst der Gatte Trudes und dadurch Herr über ihr Vermögen, dann konnte ihm nichts mehr geschehen, dann mochte selbst sein Verzug entdeckt werden, er schadete ihm nichts mehr. Es galt deshalb vor allem eine Verbindung zwischen Trude und Herbert zu hintertreiben.

„Es fällt mir schwer, zu sprechen, Trude“, sagte er nach einer Weile scheidenbar verlegen und gedrückt. „Ich muß da Dinge berühren, die für Sie schmerzhaft sind und auch ich gerne

„Ich sagte Ihnen schon, daß ich alles tun werde, was in meiner Macht steht, um Ihnen und Herbert zu helfen. So hören Sie mich denn! Wir müssen vorläufig alles vermeiden, was den Verdacht Ihres Vaters erregen könnte, wir ständen mit Herbert in Verbindung. Auch mein Vater darf nichts ahnen, denn ich gestehe es Ihnen offen, er würde es sofort Ihrem Vater hinterbringen, und dann wäre alles verloren. Ich werde Herbert unsere Verlobung mitteilen und ihm schreiben, daß wir ihm gern nach unseren Kräften helfen würden, ihn aus seiner abhängigen Stellung zu befreien. Das ist vorläufig alles, was wir tun können.“

„Ich bin im Besitz einiger Geldmittel“, sagte Trude rasch. „Mein mütterliches Erbe beträgt fünftausend Mark — mein Vater hat mich öfter reich beschenkt — alles in allem verfüge ich über zehntausend Mark — ich will sie Herbert übergeben!“

„Das ist sehr edel. Indessen...“

„Ich gebrauche das Geld nicht mehr, wenn wir...“

Sie stockte und errödete.

„Wenn wir verheiratet sind, Trude“, vollendete er ihre Worte mit einem Nicken. „Das ist wahr und gerade auf diesen Umstand gründe ich meinen Plan. Wenn wir verheiratet sind, verfüge Sie über noch weit größere Mittel, und es ist Ihnen dann ein Leichtes, Herbert zu helfen, ihn selbständig zu machen, ihm beizustehen zu sein, ihn ein Gut zu kaufen oder irgend ein Geschäft zu übernehmen. Das hat dann gar keine Schwierigkeit mehr.“

„Und Sie wollen mir dabei helfen, Franz?“

Ämtliche Nachrichten.

Die Bahnhofstraße vom Eisenbahnübergang an bis zum Gasthof Frischke, ist aus Anlaß der Herstellung der Eisenbahnüberführung daselbst in nächster Zeit bis auf eine Spurbreite von 4 m. gesperrt.

Camberg, den 12. Okt. 1914.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Lokales und Vermischtes.

* Camberg, 13. Oktober. Von sämtlichen landwirtschaftlichen Winterschulen des Regierungsbezirks Wiesbaden wird infolge des Krieges im kommenden Winter nur diejenige zu Hof Geisberg bei Wiesbaden den Unterricht aufnehmen. Vorausgesetzt auch hierfür ist, daß genügend zahlreiche Anmeldungen erfolgen. Bei der großen Bedeutung welche die landwirtschaftliche Fachbildung heute beigemessen werden muß, kann man allen jungen Landwirten, die dem Vaterlande nicht oder noch nicht mit der Waffe dienen können und von zu Hause abkömmlich sind, nur raten, auch in bevorstehenden Winterhalbjahr die Zeit auszunützen zur gründlichen Vorbereitung für ihren späteren Beruf. Anmeldungen für die Landwirtschaftliche Winterschule zu Hof Geisberg bei Wiesbaden sind bis spätestens 15. Oktober d. J. an die Direktion der Anstalt zu richten, die auch zu jeder weiteren Auskunft bereit ist.

* Camberg, 13. Okt. Es starben den Heldentod für's Vaterland Heinrich Reuberger (Sohn der Witwe Jos. Reuberger) und Wilhelm Brendel, beide von hier. Letzteren hinterläßt eine Wittwe mit 3 unmündigen Kindern. Besten fanden in der hiesigen kath. Pfarrkirche für dieselben Trauerämter statt an denen die hiesigen militärischen Vereine teilnahmen.

* Camberg, 13. Okt. (Ehrenvolle Auszeichnung eines Cambergers.) Der Infanterist Josef Schäfer (Sohn des Herrn Peter Schäfer, Bahnhofstraße) z. Z. beim Braunschweigischen Infanterie-Regiment Nr. 92 erhielt vom Herzog von Braunschweig das Kriegs-Verdienst-Ehrenabzeichen.

* Camberg, 13. Okt. Herr Wjessor Carl Lawaczek von hier, welcher von seiner Verwundung wieder hergestellt war, ist nach seiner Genesung an die Front abgerückt.

* Riedelbach, 12. Okt. Die hiesige Gemeindevertretung bewilligte aus der Gemeindekasse den Betrag von 100 Mk. zur Anschaffung von Strickwolle. Die Wolle soll zur Anfertigung von warmer Unterkleidung für unsere Krieger Verwendung finden. — Den Heldentod fürs Vaterland starb der Artillerist Albert Ernst von hier.

* Limburg, 13. Okt. Mit Rücksicht auf die verhältnismäßig hohen Angebote für Kartoffeln aus hiesiger Gegend hat die Verwaltung des hiesigen Gefangenenlagers den ganzen gewaltigen Bedarf an Kartoffeln von auswärtigen Händlern — dem Vernehmen nach aus Sachsen — gekauft.

* Krieg und Landwirtschaft. Der schon seit einigen Jahren drohende Weltkrieg ist plötzlich jetzt über uns herein gebrochen und dank unserer vorzüglichen Armee und deren energischer Führung bis jetzt für uns siegreich verlaufen. Der Waffenerfolg allein gibt jedoch in diesem Völkerringen den Ausschlag nicht, nach einem Ausspruche des englischen Premierministers bringen die wirtschaftlichen Mittel der einzelnen Parteien die Entscheidung. Deshalb muß jeder deutsche Bürger je nach seinen Verhältnissen dafür sorgen, daß diese wirtschaftlichen Verhältnisse auch in der jetzigen ersten Zeit für uns günstig bleiben.

Da hat besonders der deutsche Landwirt eine hervorragende Aufgabe zu erfüllen, indem er neben Maßnahmen intensiver Bodenbearbeitung und sonstigen Vorbereitungen zur Saat durch eine reichliche bemessene Düngung die Unterlagen zur Erreichung möglichst hoher Ernten gibt. Es gilt jetzt zu zeigen, daß wir — unabhängig vom Auslande — uns selbst zu ernähren vermögen, und es ist Pflicht eines jeden Landwirts, auf eine möglichst reiche Ernte im nächsten Jahre hinzuwirken. Reichliche Düngung mit Stickstoff in Form von Chilisalpeter, schwefelsaurem Ammoniak oder Kalkstickstoff, mit Phosphorsäure im Thomasmehl oder Superphosphat und mit Kali als Kainit oder 40% Kalisalz bildet eine Hauptbedingung zu Erzielung hoher Erträge. Namentlich ist die Kalidüngung zu beachten, die nicht nur bei der Erhöhung der Erträge eine große Rolle spielt, sondern auch andere bedeutende Eigenschaften hat. In erster Linie wird durch eine starke Kaligabe bei Getreide, namentlich nach Klee, das mit Recht gefürchtete Lagern verhindert, indem der Aufbau des Halmes kräftiger und somit widerstandsfähiger gegen äußere Einflüsse wird. Ferner hat man beobachtet daß die Reife auf den mit Kali gedüngten Feldern zeitiger eintritt, als

auf denen, welche kein Kali erhalten haben. — Wo bei dem herrschenden Wagenmangel Kalisalze zur zeitigen Herbstdüngung nicht mehr zu haben sind, kann man sie im Frühjahr auch als Kopfdünger geben, in diesem Falle ist dem 40% Kalisalz der Vorzug geben.

Zum Schlusse richten wir an jeden deutschen Bauer die ernste Mahnung, gerade in diesen schweren Zeiten nicht am unrechten Ende zu sparen, eine richtige und reichliche Kunstdüngeranwendung in Verbindung mit den sonstigen Kulturmaßnahmen ist ein Gebot Selbsterhaltung von Staat und Volk.

Dr. K.

König Carol von Rumänien †.

Bukarest, 10. Okt. König Carol ist heute früh gestorben.

Die Nachricht vom Tode des 75jährigen Königs wurde der Bevölkerung durch Sonderausgaben der Blätter bekannt gemacht; sie rief überall einen erschütternden Eindruck hervor. Abendblätter widmen dem verstorbenen König warme Nachrufe. Thronerbe ist der Neffe Königs Carols, Prinz Ferdinand von Hohenzollern. Man ist überzeugt daß das Ableben des Königs die Haltung der Regierung, die auf den klaren Interessen des Landes beruht, nicht zu Ungunsten Österreich-Ungarns beeinflussen wird. Der neue König hat in den letzten Wochen auf das Bestimmteste zu erkennen gegeben, daß er die Auffassung seines Oheims darüber, wo Rumänien Anlehnung zu suchen hat, teilt.

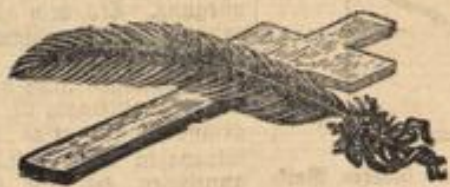
Belgisch-englische Verluste.

Amsterdam, 11. Okt. Die Zahl der bis jetzt über die holländische Grenze gedrückten Engländer und Belgier ist auf fünfundzwanzigtausend zu schätzen.

WB London, 11. Okt. Wie die Blätter aus Breda melden, berichten dort angekommenen Flüchtlinge, daß sie den König der Belgier mit einem Arm in der Binde gesehen haben.

WB Berlin, 12. Okt. Der russische Vor-marsch nach Lyck wurde durch Sprengung von Brücken zum Stillstand gebracht.

Statt besonderer Anzeige!



Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen meinen lieben, unvergeßlichen Mann, unseren treubeforgten Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

Herrn Gerbereibesitzer

Peter Rheingans,

im Alter von 64 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer:

Katharina Rheingans, geb. Weber.

Georg Rheingans,

Hugo Rheingans, z. Z. im Felde.

Esch, den 10. Oktober 1914.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 1½ Uhr vom Trauerhause aus statt.

Kriegs-Erfrischungen

für unsere Söhne und Brüder im Feldzuge
fertig zum Versand mit der Feldpost

Stollwerck-Schokolade u. Pfeffermünz-Pastillen

Kriegs-Gold

Zum Versand in frankiertem Feldpostbrief

90 Pfennig

einschließlich 10 Pfennig Porto

a) Schokolade b) Pfeffermünz

c) gemischt.

Kriegs-Silber

Zum Versand in frankiertem Feldpostbrief

60 Pfennig

einschließlich 10 Pfennig Porto

g) Schokolade h) Pfeffermünz

i) gemischt.

Wir übernehmen den regelmäßigen Versand durch die Feldpost. Bei Bestellungen, denen der Betrag beizufügen ist, muß angegeben werden: Art der Packung (a—i), ob ein oder zweimal wöchentlich Sendung, ferner die genaue Adresse des Empfängers, sowie Dienstgrad, Korps, Division, Regiment, Bataillon und Kompagnie oder Eskadron oder Batterie.

Gebürder Stollwerck A.-G., K.-Abteilung

KÖLN · BERLIN · BREMEN · MÜNCHEN · WIEN

Jede Verkaufsstelle unserer Fabrikate hat Vorrat oder nimmt Bestellungen an.

Die neueste

ämtliche Verlustliste

ist in unserer

Geschäftsstelle, Bahnhofstraße 13,

zu haben.

Tätige

Tüncher und Stuckateure

für Kasernenbauten nach Bistig
in Lothringen sofort gesucht.

Johann Pauly jun.

Wiesbaden.

Feldpost Cartons

gefüllt mit Cigarren und Cigaretten

für unsere Soldaten im Felde.

Empfehle solche auch leer zum Selbstfüllen mit Tabak usw.

Verwandfertig als portofreier Feldpostbrief.

Auch grössere Packungen vorrätig.

Jeder, der einen lieben Angehörigen im Felde
stehen hat, ist Käufer!

Heinrich Brück, Camberg,

Limburgerstraße.

Pergamentpapier

pro Meterbogen 10 Pfennig

empfehle die Buchdruckerei Wilhelm Ummelung, Camberg.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungs-Beiträge müssen bis
spätestens 8. d. Mts. an den Beauftragten gezahlt werden.
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Obstmarkt in Camberg

am Mittwoch, den 14. Oktober 1914,

vormittags 11 Uhr beginnend.

Marktplatz am „Gutenberger Hof“.

Verkauf von Tafel- und Wirtschaftsobst

nach der an Ort und Stelle anzulefernden Ware.

Verkauf nur nach Proben daselbst, nicht gestattet.

Camberg, den 6. Oktober 1914.

Der Magistrat:

Pipberger.

Ein Waggon Amoniak 7 9

und

ein Waggon Futtermehl

eingetroffen.

Lagerhaus Camberg.

Es können wieder
zugeschnittene Hemden
für die im Felde stehenden Sol-
daten bei mir abgeholt werden.
Die Vorstehende d. Hilfsmittel:
Frau Direktor Loew.



Trauringe,

in jedem Goldgehalt, empfiehlt

billigst

Emil Melchior,

Uhrmacher und Goldarbeiter,
Camberg, Frankfurterstraße 12.

(Neben Gastwirt Gläser.)

NB. Größtes Lager in Tälchen-
uhren, moderne Zimmeruhren,
Gold u. Silberwaren.

5-10 M. u. mehr i. Hauſetägl. z.

verdienen. Posth. gen.

Rich. Hinrichs, Hamburg 16.

Anhängezettel

stets vorrätig in der

Buchdruckerei W. Ummelung.

Eine gute

Fahrkuh

steht zu verkaufen.

Näh. in der Exped. ds. Blattes.

Rheuma-

rische Beschwerden:

Dr. Reiss

RHEUMASAN

Schmerzstillend

Frühe den Arz

Apfelmoss

bei

Johann Schmidt.

(„Rassauer Hof“.)

Verantwortlicher Redakteur:

Wilhelm Ummelung, Camberg